

Gestorbene: Schauspieler Döschmann, Crailsheim; Weber, gew. Gemeindepfleger, Renningen; Regierungsreferendar Gäntner, Böblingen; Gottlieb Seemann, Schödingen; Adolf Wutschler, Göggingen; Fabrikant Otto Renner, Hall; Hofmusikus Conrad Baur, Stuttgart; Privatier Christoph Pfeil, Kornwestheim.

Drohender Kulturkampf in Ungarn.

Daß im Vatikan seit einiger Zeit die Kampfesrichtung die Oberhand gewonnen hat, ist längst bemerkbar geworden; wie stark sich aber diese Richtung fühlt, das erkennt man erst aus dem Versuch, demjenigen Lande und derjenigen Regierung einen Kulturkampf anzufügen, wo die denkbar geringsten Aussichten auf den Erfolg vorhanden sind: Ungarn und dem Kabinett Szapary. Heute, nach 22 Jahren, entdeckt Rom auf einmal, daß ein ungarisches Gesetz vom Jahre 1868 mit der katholischen Glaubenslehre unvereinbar sei und daß die katholische Geistlichkeit auch nicht mittelbar zu dessen Anerkennung und Ausführung mitwirken dürfe. Es ist ein Gesetz, in welchem bezüglich der gemischten Ehen bestimmt wird, daß die Kinder je nach dem Geschlecht die Religion der Eltern anzunehmen haben. Wenn also ein Katholik eine Lutherische zur Frau hat, werden die Söhne aus dieser Ehe katholisch, die Töchter lutherisch getauft. Führt nun in der betr. Gemeinde sowohl der katholische wie der lutherische Pfarrer Taufregister, so hatte der kathol. Pfarrer, wenn er ein ursprünglich lutherisch getauftes Kind um- oder wegtauft, dem Lutherischen das anzuzeigen und umgekehrt. In Rom scheint man nun entschlossen zu sein, die ganze Frage der gemischten Ehen anzugreifen und eine Ordnung derselben durchsetzen zu wollen, wie man sie Preußen aufgenötigt hat: Verbot der katholischen Trauung, wenn nicht das Versprechen der katholischen Erziehung vorhergegeben ist. Infolgedessen Verbot der Mitteilung stattgehabter Wegtaufungen, da hierdurch mittelbar das Gesetz anerkannt würde; dagegen Betonung des Standpunktes, daß ohne weiteres die Kinder aus allen katholisch eingetragenen Ehen katholisch zu sein hätten. Gegen das Mischehegesetz vom Jahre

1868 war unter dem an Zahl nicht übergroßen, aber sehr einflussreichen ultramontanen magyrischen Hochadel, der von dem Fürsten Moriz Esterhazy geführt wird, schon lange eine Bewegung im Gange. Man wagte sich aber nicht recht ans Licht, so lange der entschlossene Calviner Koloman Tisza an der Spitze der Regierung stand. Unter Szapary hat man geglaubt, den Versuch machen zu können u. am 16. d. M. fand in Pest unter dem Vorsitz des Kardinalprimas Simor eine Bischofskonferenz statt, die den Kampf erklären und unmittelbar beginnen sollte. Ein diesbezüglicher Hirtenbrief war bereits fertig und der Kulturkampf wäre sonach unfehlbar schon offen ausgebrochen, wenn nicht der Kaiser Franz Joseph eingegriffen hätte. Er scheint die Verhandlung mit Rom in die Hand genommen und zunächst von dort die Weisung an die Bischöfe erwirkt zu haben, sie möchten zunächst abwarten. Der kampflustigen Hochadelspartei scheint diese Vertagung der Angelegenheit unwillkommen zu sein, da sie eine Versumpfung derselben befürchtet, sie setzen deswegen alle Hebel in Bewegung, um den ultramontanen Tanz so bald als möglich beginnen lassen zu können.

Landesnachrichten.

(Bezug der Zeitungen durch die Post.) Das Publikum wird darauf aufmerksam gemacht, daß ein ununterbrochener Bezug der von der Post bezogenen Zeitungen nur dann erfolgen kann, wenn die Bestellungen jetzt schon — und nicht erst in den letzten Tagen des Jahres — erneuert werden. Wir bitten daher im eigensten Interesse der Leser, die Abonnements auf „Aus den Tannen“ umgehend bei der nächsten Poststelle oder den Postboten aufzugeben.

Es sind nicht geringe Strafen, welche Allen denjenigen angeordnet werden, die sich gegen die Bestimmungen des am 1. Januar in Kraft tretenden Alters- und Invalidenversicherungsgesetzes vergehen. So hat eine Ordnungsstrafe bis zu 500 Mark der Arbeitgeber oder Beauf-

tragter zu gewärtigen, welcher wider besseres Wissen, oder aus grobem Versehen falsche Eintragungen in die Versicherungspapiere macht. Mit Ordnungsstrafe bis zu 300 Mk. können ferner Arbeitgeber oder deren Beauftragte belegt werden, welche versäumen, vorschriftsmäßig Marken zu verwenden. Diese Marken sollen bekanntlich bei der Bezahlung auf die Quittungskarten geklebt werden. Eine Geldstrafe bis 300 Mk. oder Haft trifft den Arbeitgeber oder dessen Beauftragten, welcher wissentlich mehr als die Hälfte des Wochenbeitrages einem Versicherten bei der Lohnzahlung in Anrechnung bringt. Vermerke in die Quittungskarten zu machen, darf sich ebenfalls niemand erlauben, darauf steht eine Strafe bis zu 2000 Mk. oder Gefängnis bis zu 6 Monaten. Wer Marken fälscht, oder bereits entwertete Marken abermals verwendet, wird mit Gefängnis nicht unter drei Monaten bestraft. Diese Strafbestimmungen lehren, recht pünktlich den Vorschriften des Gesetzes nachzukommen.

Wenn es draußen schneit und wettert, wenn der Sturmwind heult und an den Fenstern rüttelt, dann werden drinnen im Familienzimmer die Stühle enger zusammengedrückt und die Boesie der langen Winterabende tritt in ihre Rechte ein. Glücklicherweise sind jetzt diejenigen zu nennen, welche nach des Tages Mühe und Arbeit zu Hause ein behaglich durchwärmtes Stübchen und darin eine traute Familie vorfinden. Doch nicht Allen wird es zu Teil! Diejenigen aber, die jetzt so recht zum behaglichen Genuß ihres häuslichen Glückes kommen, sollten auch derjenigen gedenken, denen ein widerliches Geschick statt der Freude, Not und Trübsal bescheert hat. Die Adventszeit, in der wir leben, ist ganz besonders dazu geeignet, das Gefühl der Nächstenliebe im Menschenherzen zu erwecken. Die Adventszeit dient dem herannahenden Weihnachtsfest zur Einleitung und dieses schönste aller Feste ist so recht eigentlich ein Liebesfest. Mancher, der sonst das ganze Jahr über kühl und teilnahmslos am fremden Glend vorübergeht, fühlt um die Weih-

Der Flüchtling.

Historische Novelle von August Nordheim.

(Fortsetzung.) Erschöpft und atemlos sank der Greis in den Armstuhl, auch der jüngere mußte sich keuchend einen Augenblick auf den Bettrand setzen.

Erst nach Verlauf mehrerer Minuten erhob sich der Alte wieder, füllte einen Pokal mit feurigem Weine an und, seinem Gast den Trunk reichend, sprach er herzlich:

„Auf gutes Gelingen, junger Ritter! Und noch einmal, vergeßt nicht: jede dritte Abbiegung nach rechts führt Euch den sicheren Weg, alle anderen sind nur falsche Treppen und leiten den Uneingeweihten irre. Die letzte Thür führt ins Freie. Bei Nacht ist eine Entdeckung kaum zu befürchten — bei Tage jedoch ist äußerste Vorsicht geboten. Und nun reicht mir Eure Hand! Leb wohl!“

Es war gut, daß der Schlossherr in sein Studierzimmer zurückkehrte. Denn kaum hatte er seine Kleidung gesäubert und geordnet, und nur seit einem Augenblick stand und lag alles an seinem gewohnten Platz, als auf den Steinfliesen der Vorhalle eilige Schritte laut wurden, die sich der Bibliothek näherten.

In der Hand die Schreibfeder, die er, rasch gefaßt, mit Tinte geneigt hatte, entriegelte der Graf die Thür und trat dem Diener unbefangen entgegen.

„Eine Botschaft vom General Clifton!“ meldete jener.

Der Empfänger überflog die wenigen Zeilen.

„Es ist gut“, sagte er kurz und ruhig, nachdem er gelesen. „Euer Herr ist mir herzlich willkommen.“

Der Bote ging.

„Jetzt naht sie, die Stunde der eigentlichen Gefahr! — Doch mutig! sie wird auch vorübergehen!“

Er nahm einen Folianten zur Hand, auf dessen breitem Titelrücken in goldenen Lettern der Name „Aeschylus“ prangte; und dieser heroische Tröster in mancher Not erfüllte auch dieses Mal seine Freundespflichten so sehr, daß der Alte bald Zeit und Ort über dem Buche vergaß.

Der Erwartete erschien.

Mehrere Stunden verharrete er in angeregtem Gespräch mit seinem alten Auserwählten, der ihn sogleich in sein Studierzimmer hatte führen lassen und ihn seinem Versprechen gemäß aufs freundlichste bewillkommnete.

Nicht einen Augenblick freilich hatte er den Grund seiner Anwesenheit im Unklaren gelassen. Die Pflicht rief — er mußte gehorchen.

„Und jetzt zur Sache!“ lenkte er endlich wieder auf seine ersten Worte zurück. „Ich liebe keine langen Umschweife. Hört also Better, was ich Euch rund heraus erkläre: ich glaube, ja, nach den mir übersandten Dokumenten bin ich fest überzeugt, daß der junge Edelmann hier ist, wenngleich ich Euretwegen wünschen sollte, wir fänden ihn nicht. Seid aber versichert, daß ich alles thun werde, was in meinen Kräften steht, Euch zu überlisten. Selbstverständlich werdet weder Ihr noch Eure Tochter Jane ausgefragt, überhaupt wird jede Härte, die unnütz ist, vermieden werden. Ich fertige sofort einen Boten an Major Keating ab mit der Bitte, mir eine Schwadron von seinen Leuten zur Verfügung zu stellen. Sie können, damit Ihr es wißt, morgen mit Tagesanbruch hier sein.“

„Ihr habt recht, Better“, entgegnete Graf Eton gutmütig lachend; es ist Eure Pflicht, da nachzuforschen, wo Ihr den Entkommenen zu finden glaubt und ich wünsche sogar, ich muß es betonen, ich wünsche, daß dieses Verfahren mit aller Strenge durchgeführt wird, damit wir später von allen weiteren Belästigungen und Anschlägen verschont bleiben —



nachtszeit ein wärmeres Empfinden, wenn er derer gedenkt, die jetzt keine warme Stube haben, sondern den Unilden der rauhen Witterung preisgegeben sind; wenn er sich im Geiste mit denen beschäftigt, die ihren Kindern keinen Weihnachtbaum anzünden, ihren Angehörigen keine Festfreude bereiten können. Dieser Armen gedenkt jetzt, wenn Ihr in froher Stimmung eure Vorbereitungen zu dem Freudenfest treffet — ihrer und der Kleinen, die jetzt hoffnungsfroh dem heiligen Christ entgegensehen, der auch ihnen Glück und Freude bringen soll.

* Wenn die Reichsboten in Berlin versammelt sind, sitzen und tagen, geht oft durch die Blätter die Nachricht: Am so und so vielten dieser Sitzungsperiode ist Schwerinstag. Da fragt sich gewiß mancher mit den Bräuchen der Reichsvertretung weniger Vertraute: Was ist denn Schwerinstag? Der Name knüpft sich an den des ehemaligen Politikers (Mitglied der Nationalversammlung zu Frankfurt, Kultminister, Kammerpräsident etc., gestorben 1872) Graf Max von Schwerin. Durch ihn ward zuerst im preussischen Landtag die nun auch in den Reichstag übergegangene Einrichtung getroffen, daß von Zeit zu Zeit, gewöhnlich Mittwochs, eine Sitzung zur Erledigung von eingelaufenen Petitionen verwendet wurde und der Tag, an dem diese Petitionen erledigt wurden, hieß und heißt heute noch „Schwerinstag“.

* A g o l d, 18. Dez. Der 40 Jahre alte Tagelöhner Koch von Pfondorf wurde vorgestern, als er die Pferde des Müllers Kaiser in den Stall bringen wollte, von einem derselben so unglücklich an den Kopf getroffen, daß er alsbald eine Leiche war. Der Verunglückte hinterläßt eine Witwe und sechs Kinder.

* T ü b i n g e n, 14. Dezbr. Die hiesige Staatsanwaltschaft schreibt 55 junge Leute aus, die sich der Wehrpflicht entzogen haben.

* Wie der „St.-Anz.“ erfährt, wird seit einiger Zeit das Koch'sche Heilverfahren bei dem kgl. Armeekorps angewendet. Mehrere Kranke, welche an Tuberkulose leiden, wurden in den letzten Tagen aus den verschiedenen Garnisonen des Korpsbereichs in das Garnisonlazarett überführt, wo das Heilmittel unter Oberaufsicht des Korpsgeneralarztes Dr. v. Fichte zur Anwendung kommt.

* (Verschiedenes.) In Niedenberg wollte die Ehefrau des dortigen Anwaltes auf dem Heuboden nach Eiern suchen; hierbei glitt sie aus und fiel von bedeutender Höhe so unglücklich in die Tiefe, daß ihr Tod sofort eintrat. — Im vergangenen Sommer kam zur Anzeige, daß einem Wirte in Schözach ein Hundertmarkschein gestohlen worden sei. Jetzt hat der Eigentümer denselben in einem Buche, wohin er aus Versehen geraten war, wieder gefunden. — Am letzten Montag ist ein verh. Mann in der Silberburgstraße in Stuttgart, als er im Parterre seines Hauses eine Reparatur vornehmen wollte, auf dem Wasserstein ausgeglitten und zum Fenster hinausgefallen. Hierbei hat er sich

derart verletzt, daß er am Samstag morgen gestorben ist. — In Besigheim glitt ein Arbeiter beim Abseilen eines Wasserrades der unteren Enzmühle in dem Augenblick aus, als das Rad sich in Bewegung setzte; er geriet mit dem Kopfe zwischen Rad und Eiswand, wodurch ihm der Kopf zerquetscht wurde, was seinen augenblicklichen Tod zur Folge hatte. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau und 8 unversorgte Kinder. — In einem Wirtshause in Dürrenz-Mühlacker gab es zwischen italienischen Erdarbeitern Streit. Hierbei wurde einer derselben zu Boden geworfen und mit Fußtritten auf den Unterleib derart gestochen, daß er hoffnungslos darniederliegt und wohl kaum mit dem Leben davonkommen wird. — Einem jungen Manne in Ulm wurde von einer Schießbudenname das Portemonnaie mit einem Inhalt von 17 Mk. gestohlen.

* Vom Fränkischen, 15. Dezbr. Daß man bei Auswahl von Geschenken vorsichtig sein muß, hat ein junger Kaufmann in L. erfahren müssen. Er kehrte vor einigen Wochen aus Wien zurück, wo er allerlei Einkäufe machte. Eine Nachbarin von ihm, die verwitwete Frau Rentmeister B., feierte kurz darauf ihren Geburtstag und der junge Herr spendete ihr eine hübsche Tasche mit Inhalt. Letzterer bestand aber aus acht „perfischem Insektenpulver“, das der Kaufmann von Wien mitgebracht hatte. Die Beschenke faßte das Angebinde als Beleidigung auf und erhob Klage. Das Schöffengericht erkannte auf eine Strafe von 20 Mk.

* Eine Lehre gewissermaßen dürfte der folgende Vorfall für die Geschäftswelt bieten. Ein junger Angestellter eines großen Geschäfts in Nürnberg ist, wie bereits von uns berichtet, dieser Tage in dem Augenblicke auf dem Bahnhofe verhaftet worden, wo er mit 5000 Mk. veruntreuten Geschäftsgeldern nach Wien abdampfen wollte. Die Veruntreuung nun hatte der junge Mann in folgender geriebener Weise begangen. Er hatte den Auftrag gehabt, ein 5000 Mk. enthaltendes Wertpaket zur Post zu bringen. Dies that er auch, jedoch mit der Bitte an den dienstthuenden Beamten, die Absendung vorläufig noch nicht erfolgen zu lassen, da erst noch eine Depesche von dem Adressaten erwartet werde. Der Beamte versprach, diesen Wunsch zu erfüllen, und hierauf lieferte der junge Mann den empfangenen Postschein in seinem Geschäft richtig ab, doch wußte er sich nachher heimlich wieder in Besitz desselben zu setzen, worauf er ihn zur Post trug und dort, gegen Rückgabe des Scheines, um Auslieferung des Wertpaketes bat, da jene Depesche inzwischen wirklich eingetroffen sei. Der nichts ahnende Beamte gab das Paket anstandslos wieder heraus und nun verduftete das Büschchen mit dem Gelde — oder wollte vielmehr verduften, denn wie gesagt, im letzten Augenblicke noch wurde er festgenommen.

* Berlin, 20. Dez. Der „Reichsanzeiger“

weist die in einigen Zeitungen enthaltenen Vorwürfe, daß die Regierung die militärische Aktion in Ostafrika, namentlich das Vorgehen Emin Paschas heimlich, zurück; die Reichsregierung sei nicht Schuld daran, wenn Emin Pascha bei seinem Vorschlage wegen Besetzung von Tabora keine Unterstützung gefunden habe. Das Gesetz bestimmte ausdrücklich, daß die Maßregeln in Ostafrika einem Reichskommissar übertragen seien. Auf militärische Aktionen habe man von hier aus keinen Einfluß und Wischmann sei, wie aus den citirten Berichten desselben hervorgeht, mit der Besetzung Taboras nicht einverstanden. Emin und Stokes sollten zusammen operieren, aber Emin weigerte sich, dies zu thun. Wischmann habe unterm 5. Dezbr. berichtet, daß Emin die Arbeit des Stokes erschwere und jeden Befehl mißachte; deshalb sei Emin von Wischmann zurückberufen worden.

* Das Befinden der Kaiserin und des jungen Prinzen ist nach den ausgegebenen Berichten ein fortgesetzt gutes.

* In der Reichshauptstadt und deren Umgebung fanden leßthin an einem Tage nicht weniger als 20 Versammlungen für sozialistische Arbeiter und Arbeiterinnen statt. Solchen Erscheinungen gegenüber ist es wahrlich mehr als geboten, daß man die kleinlichen Nörgeleien zwischen den staatserkaltenden Parteien in den Hintergrund drängt und sich gegen den gemeinsamen Feind in Reih und Glied stellt.

* Berlin. Als ein bemerkenswertes Zeichen der Zeit auf sozialem und ethischem Gebiet kann wohl die fortdauernde Zunahme der Ehescheidungen betrachtet werden. Bei dem Berliner Kammergericht z. B. ist ein Senat mit der Bewältigung der hier erwachsenden Arbeitslast jetzt ganz allein und vollauf beschäftigt. Dabei tritt die Erscheinung in den Vordergrund, daß weniger der Arbeiterstand, als vielmehr die mittleren und besserstuirten Gesellschaftsklassen das stärkste Kontingent der Scheidungsbedürftigen liefern.

Im Jahre 1885 wurden an der Reichsbankhauptstelle in Hamburg von einer internationalen Diebesbande 200,000 Mk. in Banknoten gestohlen. Die Bande wurde abgefaßt und ihre Mitglieder endeten im Gefängnis. Der größte Teil der gestohlenen Summe war bei einem französischen Gericht deponiert. In den letzten Tagen wurde dieser Betrag dem auswärtigen Amt überwiesen und wird demnächst an die Kasse der Reichsbank abgeliefert werden.

* Solingen, 17. Dez. Die Zahl derjenigen Personen, welche der Landeskirche den Rücken kehren, wird hier von Jahr zu Jahr größer. Am letzten Montag sind vor Gericht nicht weniger als 67 Personen aus der evangel. Landeskirche ausgetreten. Daß nicht gleichzeitig auch die katholische Kirche einen Verlust von Angehörigen zu beklagen hatte, lag an dem Umstande, daß etwa 20 Katholiken, welche ihren Austritt angekündigt hatten, zu spät zum angelegten Termin erschienen waren.

indessen — Ihr werdet niemand finden. Hernach, denke ich, seid Ihr noch einige Tage mein lieber Gast.“

„Wir werden sehen“, versetzte Clifton, sich erhebend. „Wir werden sehen! Nur, Better, verlaßt Euch nicht zu sehr auf die Unergründlichkeit der Geheimnisse dieses alten Baues. Auf Wiedersehen!“

Eine Viertelstunde später sprengte ein Kurier aus dem Schloßhof, um dem Major Keating das Handschreiben des Generals zu überbringen.

Sir Francis, der ihn selbst bis an das Portal geleitet hatte, um ihm genau den kürzesten Weg einzuschärpen, stieg, nachdem jener davongaloppiert, langsam die breite Freitreppe hinab, von den widerstrebendsten Gefühlen erfüllt.

Einen Augenblick hielt er an einer Biegung der Treppe vor einem hohen Bogenfenster an, den Anblick der im Abendsonnengolde leuchtenden Landschaft voll zu genießen — einer Landschaft, die seit seiner Kindheit Tagen ihm wohlbekannt und liebvertraut war und ihn auch jetzt durch ihren Reiz und die Macht der Erinnerung aufs neue fesselte.

Nachdenklich schaute er über die saftig grüne Rasenfläche über die Wipfel des Parkes hin zu den hoch überragenden Bappeln, welche jenseits die Landschaft begrenzen. Da fiel sein Blick plötzlich auf zwei wohlbekannte Gestalten, die auf dem Gipfel eines im Park künstlich erhöhten Hügelns erschienen.

Trotz der Entfernung von mehr als einer Viertelmeile erkannte er seine Koufine Jane, mit welcher er, selbst frühzeitig seiner Eltern beraubt, wie ein älterer Bruder gelebt und gespielt, die er getragen, ergötzt und beschützt hatte, bis er in die Armee eintrat, und die er, nachdem er selbst in ein gesetztes Alter gerückt war, nur noch gelegentlich gesehen und gesprochen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Vergiß!

(Nachdruck verboten.)

Eine Weihnachts-Erzählung von Robert Barnid.

(Fortsetzung.)

Resigniert ergriff er den Schläger. Er wollte sich nur matt vertheidigen und Max mit einem letzten Blick noch danken, wenn dieser ihm den Todesstoß versetzte.

Er streckte den Schläger vor, während Max wütend auf ihn einbrang. Indessen war auch wieder Leben in die übrigen gekommen. Einige wollten Max zurückhalten. Dieser aber stieß sie wütend zurück und stürzte abermals auf Oskar los. Bei der schnellen Vorwärtsbewegung aber rannte er in dessen Schläger, dessen Spitze sich, trotzdem Oskar gleich zurückjog, dennoch in seinen Hals gebohrt hatte.

Sofort taumelte er zurück. Er wollte sprechen, er konnte nicht. Er griff mit der einen Hand nach dem Halse, von dem aus einer breiten Wunde ein mächtiger Blutstrom hervorquoll, mit der andern faßte er krampfhaft die Lehne eines Stuhles, um nicht umzusinken. Das alles war das Werk einiger Sekunden. Oskar hatte längst seinen Schläger fallen lassen, er umpfing den Verwundeten, andere hatten schleunigst aus dem Kasten Verbandzeug herbeigeholt. Doch vergebens war das Bestreben, das gewaltsam hervorbrechende Blut zu stillen; — der scharfe Schläger hatte die Halsarterien durchschnitten. —

Nach kaum fünfzehn Minuten beugte sich Oskar ganz aufgelöst in Schmerz und Verzweiflung über die Leiche seines Jugendfreundes und Pflegebruders. — Noch in derselben Nacht stellte sich Oskar dem Gericht. Er wurde wegen Zweikampfs mit tödlichem Ausgange zu dreiviertel Jahr Festung verurteilt. Diese Strafe hatte er nun vor ein paar Tagen verbüßt. Aus der Festung schrieb er auch an seinen Pflegevater und bat um Verzeihung, aber dieser hatte ihm in seinem Schmerze um den Sohn nicht geantwortet. Der alte Vater ließ die Leiche des

* Ein russischer Agent, welcher in Libau ein „großes Hotel“ zu haben behauptete, hatte in letzter Zeit wiederholt Insterburg besucht, um stellenlose Stellnerinnen, welche sich bei den daselbst wohnenden Mietsagentinnen aufhalten, zu veranlassen, in seinem Hotel Stellung zu nehmen. Wie nun behördlicherseits in Erfahrung gebracht worden ist, hat es mit dem Hotel eine ganz andere Bewandnis, und will der Agent lediglich die Mädchen nach Rußland locken, um sie auszubeuten und dem Glende preiszugeben. Es ist der Polizei gelungen, den Patron festzunehmen.

Ausländisches.

* Wien, 18. Dez. Durch den Streif der Antisemiten wurde die für heute im Gemeinderate anberaumte Wahl beider Bezirksbürgermeister vereitelt.

* In der italienischen Deputiertenkammer wurde am Mittwoch von radikaler Seite der Dreifund und die Zugehörigkeit zu diesem lebhaft angegriffen. Crispi entgegnete, die Regierung habe die feste Absicht, den Allianzen treu zu bleiben. Auf die weitere Politik der Regierung übergehend, erklärte er: Die Stellung Italiens in Afrika sei eine beneidenswerte und werde auch in Europa beneidet. Mit der Zeit werde man die Früchte dieser Politik erkennen. Hebrigens, versicherte Crispi, habe die Regierung keinerlei allzuweit ausgreifende Ziele, habe sie doch den General D'oro verhindert, nach Kassala zu marschieren. Was die Stellung des Papstes angeht, so sichere das Garantiegesetz die Ausübung der geistlichen Gewalt des Papstes zu, aber es gäbe in Italien nur einen Souverän: König Humbert.

* Die Spielhölle von Monte Carlo hat in den ersten vierzehn Tagen dieses Monats nicht weniger als acht Opfer gefordert. Wie lange noch — ?

* (Auch eine Huldigung.) Eine recht heitere politische Kundgebung hat im Theater zu London stattgefunden. Einige Russenfreunde wollten gelegentlich der Aufführung des „Nordsterns“ der russischen Flagge demonstrativ huldigen. Dabei ereignete es sich, daß der Direktor des Theaters, in Ermangelung einer russischen Flagge, dieselbe durch eine deutsche ersetzte!

* London. Für die verfolgten russischen Juden wurden am Sonntag, den 14. d., von allen englischen Jansen herab Fürbitten eingelegt. — Ein klein bißchen politische Heuchelei ist indessen bei diesen Sympathie Kundgebungen der Engländer. Viele der verfolgten russischen Juden haben sich nach dem freien und gastfreundlichen England gewandt, so daß schon Maßregeln gegen die Einwanderung Mittelloser verlangt werden!

* Dublin. Barnell besuchte entgegen ärztlichem Räte unter strömendem Regen mehrere Meetings. Sein rechtes Auge war verbunden. Er wurde sympathisch empfangen und hielt Reden.

* Dublin, 19. Dez. Ein Manifest Bar-

nell's beschuldigt die Gladstonepartei, sie wolle Irland zum Knechte Englands erniedrigen, erklärt, jede Versöhnung Englands und Irlands sei unmöglich; und schließt mit den Worten: „Das irische Volk liefert mich nicht den englischen Wölfen aus.“ Im Gemeinderat von Kilkenny gab es gestern eine arge Prügelzene. Die Barnelliten, der Bürgermeister an der Spitze, warfen alle antiparnellistischen Gemeinderäte hinaus und votierten sodann eine Vertrauensadresse an Barnell.

* Dublin, 20. Dez. Barnell ist in Forlan von einer mit Revolvern bewaffneten Leibgarde umgeben.

* Wegen der Proteste gegen die Judenverfolgungen in Rußland, müssen sich die Engländer von der „Nowoje Wremja“ folgende Derbheiten sagen lassen: „Die Besorgnisse der Engländer, welche die reiche Bevölkerung Indiens und Aegyptens zu Bettlern gemacht haben, die Bevölkerung Chinas mit Opium vergiften, die einheimische Bevölkerung Australiens wie schädliche Insekten vernichtet haben und unter dem Vorwande der Verhinderung des Sklavenhandels zahlreiche Stämme Afrikas auf die allerbarbarischste Weise ausrotten, sind sehr rührend!“

* Warschau, 17. Dez. Die Versuche mit der stochischen Lymphe sollen hier eingestelt werden; im Kinderhospital findet morgen die letzte Einspritzung statt. Man behauptet, es hätten sich neuerdings ungünstige Wirkungen gezeigt.

* In Portugal geht es schon wieder drunter und drüber. Die heißblütigen Republikaner können es der Regierung nicht vergeffen, daß sie mit England den unvorteilhaften afrikanischen Handel abschloß. Die Zeitungen schimpfen fast ohne Ausnahme wie die Rohrspäßen und von Zeit zu Zeit rottet der Böbel sich auch zusammen und macht einen Straßenkandal. Es steht die Einberufung der Cortes bevor.

* New-York, 15. Dez. Mehrere Kondukteure von Güterzügen und andere Angestellte der Cincinnati-Abteilung der Louisville und Nashville Eisenbahn sind in St. Louis verhaftet worden, unter der Anklage, daß sie vorsätzlich Bahnzüge hätten verunglücken lassen. Dem Vernehmen nach ist eine ausgedehnte Verschwörung entdeckt worden und die Nachricht verursacht großes Aufsehen.

* Duebeck, 19. Dez. Reuter meldet: Der Expresszug Halifax—Montreal stürzte von der Lewisbrücke herab. Es gab 15 Tote. Die Wagen stürzten von der Brücke auf die 20 Fuß niedriger gelegene Straße.

Vermischtes.

* (Warnung!) In einer auswärtigen Zeitung war neulich eine Annonce erschienen, nach welcher man gegen Einsendung von 1 Mk. 50 Pf. hundert Gegenstände bekomme, die man in jeder Haushaltung notwendig hat und gebrauchen kann. Ein Leser ging auch auf den Leim und was erhielt er? 12 Hemdenknöpfe, 12 Nadeln, 12 Gassen, 12 Ringeln u. s. w. Alles in Allem

bekommt man das in den Läden für 40 bis 50 Pfennig.

* (Ein Freund der Arbeit.) Fürst Nikolaus von Montenegro hielt kürzlich in Danilograd, wo er auf einem Ausfluge ins Innere wegen rheumatischer Schmerzen für längere Zeit Halt machen mußte, an das zusammengeströmte Volk eine Ansprache, in welcher er sagte, es sei bedauerlich, daß die Montenegriner nicht auch als gute Arbeiter gelobt werden könnten. Wenn sie ebensolche Arbeiter wären wie Helden, würden sie ebenso reich als ruhmvoll sein. Er munterte das Volk zur Arbeit auf und sagte, er wolle das Seinige dazu beitragen, um es auf die Bahn der Arbeit und des Fortschrittes zu führen. Er verfügte deshalb, daß jeder montenegrinische Krieger aus Gegenden, wo die Weinrebe gedeihen kann, in diesem Jahre 200 Neben setze; ferner solle jeder Brigadier 20, jeder Bataillonskommandant und Unterkommandant 10, jeder Offizier und Fahnenträger 5, jeder Führer 2 Olivenbäume und jeder Korporal 1 Olivenbaum pflanzen. Nach einer weiteren fürstlichen Verfügung ist Dejenigen, welche noch in diesem Jahre freiwillig 2000 Neben setzen, eine 10jährige Steuerfreiheit zugesichert. Das Amtsbatt spricht die zuversichtliche Erwartung aus, daß in Folge der fürstlichen Verordnung Montenegro im Frühjahr 1891 um 4 Millionen Neben und 20,000 Delvbäume reicher sein wird, als es derzeit ist. Das Blatt betont, der Fürst habe immer gehofft, das Volk werde schließlich aus eigenem Antriebe auf die Bahn erspriesslicher Arbeit sich begeben; nachdem sich diese Erwartung indessen nicht erfüllt habe, wäre die sanfte Gewalt im Interesse der heilsamen Zwecke angezeigt.

* (Aus dem Regen in die Traufe.) Witwer (zu seiner zehnjährigen Tochter): „Dora, weißt du's schon, unsere Haushälterin Susanne wird bald heiraten!“ — Dora: „Gott sei Dank, daß wir das alte Reibeisen bald los werden! Nicht wahr, da giebt's ein Fest? Wer aber heiratet die denn?“ Vater: „Nun, ich!“

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Oester. Altenweg.

Verfälschte schwarze Seide. Man verbrenne ein Küstchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Rechte, rein gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verläßt bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht speckig wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter (wenn sehr mit Farbstoff erschwert), und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegensatz zur ächten Seide nicht kräuselt, sondern stäubt. Zerbricht man die Asche der ächten Seide, so zerfällt sie, die der verfälschten nicht. Das Seidenfabrik-Depot von G. Henneberg (K. u. K. Hoflieferant) Zürich versendet gern Muster von seinen ächten Seidenstoffen an Jedermann, und liefert einzelne Rollen und ganze Stücke porto- und zollfrei in's Haus. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Strapazir-Güße für Männer- und Frauenkleider garant. solid u. extra haltbar à Mk. 3.75 per Met. versenden portofrei direkt jedes beliebige Quantum Burkin-Fabrik-Depot Oettinger & Co., Frankfurt a. M. Muster-Auswahl umgehend franco.

selben auf dem Friedhof seines Ortes beerdigen und besuchte ihn fast täglich, um sich an seinem Grabe dem Schmerze hinzugeben.

Um seinen Kummer zu vermehren, war auch kurz darauf der Tod an seine verwitwete Schwester, die Mutter Luises, herangetreten. Er nahm nun seine Nichte zu sich, welche ihn, die selbst des Trostes bedurfte, vergebens über den Verlust seines Sohnes zu trösten suchte.

Oskar hatte, in trübe Gedanken versunken, die Stadt wieder erreicht; er bemerkte kaum das lebhafteste Treiben auf der Straße, er sah nicht die frohe Feststimmung auf den Gesichtern der Vorübergehenden; ebenso wenig achtete jemand auf ihn, es hatte ja heute ein jeder im Gedanken mit seinen Lieben zu thun, denen er eine Freude zu bereiten willens war.

Was kümmerte die Glücklichen heute ein trauriges Gesicht. Man dachte gar nicht daran, daß es an dem heutigen Tage auch Unglückliche gäbe, man hätte auch nicht einmal Zeit gehabt, sie zu trösten; vielleicht morgen —

Oskar stand vor einem großen, schönen Hause still; ein heftiges Herzklopfen erschwerte ihm das Atmen. Es war das Haus seines Pflegevaters. Er zögerte, in dasselbe einzutreten; welcher Empfang würde ihm zu teil werden, ihm, dem —

Nein, er wollte das Wort nicht ausdenken, sein Gewissen war rein, rein wie die Sonne, und doch, er fühlte in diesem Augenblick so recht den ganzen Jammer des Erdendaseins, sein grenzenlos elendes Leben, das ein einziger Augenblick ihm bereitet. Er fühlte es, er konnte niemals wieder froh werden, wenn ihm sein Pflegevater, den er schwer gekränkt, dem er so viel Dankbarkeit schuldete, und den er so sehr liebte und bedauerte, nicht Verzeihung gewähren würde. Morgen feierte man das Fest der Liebe in der ganzen Christenheit, den Geburtstag

des Erlösers, der für seine Feinde noch in der Todesstunde bat: „Vater vergib ihnen, sie wissen nicht was sie thun!“ — Würde ihm auch sein Vater vergeben? — Doch wenn er ihn von sich weist, dann — ja dann —

Die Glocken vom hohen Kirchturm schlugen zum ersten Mal feierlich zusammen, und ein harmonisches Geläute verkündete den Beginn des heiligen Abends. Wie eine heilige Mahnung klang es über die Stadt und „Friede und Vergebung“ kündeten die ehernen Glockenzungen.

Oskar legte die Hand aufs Herz, um es zu beschwichtigen, und trat festen Schrittes über die Schwelle. Er erklimmte eine Treppe und zog die Glocke an der Thür der Wohnung seines Pflegevaters.

Ein Dienstmädchen öffnete. „Ist Herr Schönau zu sprechen?“ fragte Oskar mit unsicherer Stimme.

„Bitte, treten Sie ein; Herr Schönau befindet sich in dem Wohnzimmer. Ich werde Sie melden. Darf ich um Ihren werten Namen bitten?“ entgegnete das Mädchen.

„Es ist wohl nicht nötig“, antwortete Oskar, „ich bin für Herrn Schönau kein Fremder.“

Das Dienstmädchen machte zögernd Platz und Oskar klopfte an die ihm wohlbekannte Thür.

„Herein“, erscholl eine männliche Stimme, an welcher Oskar seinen Pflegevater erkannte.

Oskar öffnete und blieb auf der Schwelle stehen. Mit tränenumflorten Augen erblickte er den alten Mann, der in einem Lehnstuhl am Fenster saß. Wie hatte er gealtert, und wie war sein Haar gebleicht, seit Oskar ihn zum letzten Male mit seinem Pflegevater vor einem Jahre gesehen.

(Schluß folgt.)

Auflösung des Rätsels in Nr. 149: „Wenden (wen? den! — Die Wenden).“

Ueberberg,
Gerichtsbezirks Raabold.
Wald-Verkauf.

Aus der Verlassenschaftsmasse des verstorbenen
Leonhard Calmbach, gewesenen Witwers dahier
bringen die Erben unter Leitung des Waisengerichts die vorhandene
Eigenschaft, bestehend in

B.Nr. 378e. 3 h 90 a 74 m Nadelwald im Riemenwald
gemeinderätlicher Anschlag 2700 Mark
am Samstag den 27. Dezember d. Js.

nachmittags 1 Uhr
auf dem Rathause dahier im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf, wozu
Kaufsliebhaber — auswärtige mit gemeinderätlichen Vermögenszeugnissen
neuesten Datums versehen — eingeladen werden.

Bemerkt wird, daß bei annehmbarem Angebot der Zuschlag so-
fort erfolgt.
Den 18. Dezember 1890.

Waisengericht.
Vorstand: R a p p.

Freudenstadt.

Ich habe mich hier als

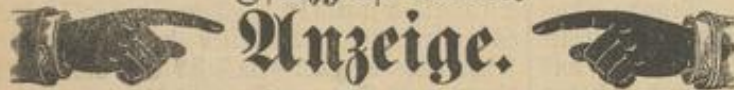
Rechtsanwalt

niedergelassen.

Den 20. Dezember 1890.

Rechtsanwalt Igel.

Pfalzgrafenweiler.



Anzeige.

Um den übertriebenen Anpreisungen verschiedener Futter-
schneidmaschinen-Händler zu begegnen, teile mit, daß ich vom heu-
tigen Tage ab

neue Futterschneidmaschinen
zu 52, 60, 70 bis 75 Mark

verkaufe und bitte, um baldmöglichst liefern zu können, die Be-
stellungen umgehend aufzugeben. Zum Umtausch von Maschinen
bin ich jederzeit bereit. Reparaturen besorge billigst.

M. Rath, Mechaniker.

Böfingen.

Einladung.

Alle im Jahre 1850 Geborenen
werden zu ihrem Altersgenossen
Hirschwirt Wurster hier
auf Stephansfeiertag den
26. Dezbr. zu Doppelbier
freundlich eingeladen.

Mehrere Fünfziger.

Altensteig.

Ein solides fleißes

Dienstmädchen

findet sofort eine Stelle. Bei
wem, sagt

die Expedition.

Reubulach.

Bei der Stützungspflege liegen

500 Mark

gegen gefähliche Sicherheit zu 4 1/2 %
zum Ausleihen parat.

Eine Lotart

ging von der Garweiler Steige
bis zur Sägmühle der Hrn. Ge-
brüder Theurer verloren. Dieselbe
wolle abgegeben werden bei Lutz
zu den 3 Königen in Altensteig.

Geschäftsbücher

empfiehlt W. Ricker

Altensteig.

**Weihnachts-
Ausstellung
in Conditorei-
Waren.**



Bei pfundweiser Abnahme en-gros-Preise.

M. Naschold,

Conditior.

Tagold.

Mein Lager in neuen

NÄHMASCHINEN,



empfehle billigst.

System Singer,
zu Hand- und Fußbetrieb,
unter Garantie für bestes Gangwerk, sowie
reines Nähmaschinen-
Oel & Nadeln

Jakob Rinderknecht,
Sattler und Tapezier.

Empfehlung.



Die Stuttgarter Pferde-
Versicherungs-Gesellschaft
hat mir für ein umgestrandenes Pferd
die in den Statuten vorgesehene Ent-
schädigungssumme voll ausbezahlt, daher
ich diese Gesellschaft allen Pferdebesitzern
zur Versicherungnahme empfehle.

Altensteig, 22. Dezbr. 1890.

Witwe Schweizer.

Egenhausen.

Wollwaren-Empfehlung.

Bei eingetretener Verbrauchszeit empfehle ich zu geneigter
Abnahme:

Hüllen in Wolle u. Chenille,
Capuzen,
Fanchons in Wolle, Perl- und
Eiswolle,
Umschlagtücher,
Cachenez,
Flanellschälchen,
Schälchen in Wolle und Eiswolle,
Jagdmißchen,
Plüschmißchen,

gehäkelte Kinderkleidchen,
wollene Kinderkittel
Kinderstrümpfe,
Stößer & Armbänder,
Handschuhe,
Unterleibchen,
Unterhosen,
Herren-Westen,
Cricottailen u. s. w.

und sichere bei großer Auswahl billige Preise zu.

J. Kaltenbach.

Altensteig.

Da es uns nicht mehr
möglich war bei allen werten
Freunden und Bekannten vor
unserer Abreise persönlichen
Abschied zu nehmen, so rufen
wir denselben noch auf diesem
Wege ein herzliches

Lebewohl

zu.
Buchdrucker Rieg,
Luise Rieg, geb. Dietrich.

Grömbach.

**Haus- und Vieh-
Verkauf.**

Der Unterzeichnete verkauft am
Johannesfeiertag den 27. Dezbr.
nam: 1 Uhr

im Gasthaus zum „Hirschk“ hier
seinen Anteil Haus,
wie auch:

eine trachtige Kuh (Flecksch) und eine trachtige Kalbel.

Liebhaber ladet freundlichst ein
Joh. Gg. Wurster.